

SPTK macht Schweizer Polizei fit für Sicherheitsverbund

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 05

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPTK macht Schweizer Polizei fit für Sicherheitsverbund

Schweizerische Polizeitechnische Kommission (SPTK) heisst ein Ausschuss von kantonalen und städtischen Polizeikommandanten. Drei Fachgruppen untersuchen, prüfen und bewerten Logistik, Kommunikations- und Führungssysteme sowie Informatikmittel. Sie erarbeiten Empfehlungen und Richtlinien und koordinieren die Bedürfnisse der Schweizer Polizei.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Getragen von der Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz (KKPKS) und der Schweizerischen Vereinigung der städtischen Polizeichefs (SVSP), tritt die SPTK kaum an die Öffentlichkeit. Ihre Spuren findet, wer Botschaften und Vernehmlassungen kantonalen Regierungen liest, sofern sie sich mit grösseren polizeilichen Projekten beschäftigen.

Je eine Fachgruppe kümmert sich um «Allgemeine Technik» sowie um «Übermittlung und Elektronik». Die Fachgruppe «Informatik» bearbeitet zusammen mit dem Bundesgremium für die Planung, Projektsteuerung und Standardisierung in der polizeilichen Informationsver-

beitung (PPS) verschiedene Projekte, um Applikationen auf Stufe Europa, Bund, Kantone und Gemeinden kompatibel zu machen, also technische Mauern abzubauen.

Was leistet die SPTK?

Die SPTK vermag zu überzeugen. Sie stützt Stellungnahmen breit ab und bezieht jedes erreichbare Fachwissen mit ein. So wirkte sie mit bei der Entwicklung der neuen, inzwischen eingeführten Polizeimunition. Diese krankt nicht an den Nachteilen der herkömmlichen, für den Krieg entwickelten Vollmantelgeschosse, die den menschlichen Körper glatt durchschlagen und nach Fehlschüssen zu Querschlägern verkommen. Sie deformiert sich

beim Aufprall, zerlegt sich aber nicht in völkerrechtlich verpönte Weise.

Die SPTK ersinnt tragfähige Kompromisse, indem sie sich mit ausländischen Erfahrungen auseinandersetzt. Das bewährte sich im Streit um das Destabilisierungsgerät, den «Taser». Der ermöglicht der Polizei einerseits, mitunter vom Gebrauch der Schusswaffe abzusehen, weshalb der Verzicht auf dieses mildere Mittel der Verhältnismässigkeit widerspricht. Andererseits legen im Ausland heftig diskutierte Einsätze eine gewisse Missbrauchsgefahr nahe, indem unerfahrene Funktionäre versucht sein können, zu früh nach dem Taser zu greifen. Die SPTK erarbeitete als Lösung, dass einzig Spezialformationen mit besonderer Ausbildung diese Mittel verwenden.

Die SPTK verbindet. Sie trug bei zum Durchbruch des Projektes «POLYCOM». Dank diesem können Polizeikorps untereinander und mit allen «Blaulichtorganisationen» drahtlos Verbindung halten. Für den Sprechfunk ist das in weiten Teilen der Schweiz bereits Wirklichkeit.

Die SPTK genießt keine Weisungsbefugnis, aber hohe Autorität. Sie trägt wesentlich zur Beruhigung bei, indem sie, nachdem eine Lösung gefunden ist, es übernimmt, Informationen über tatsächliche Einsätze landesweit zu sammeln und aufzubereiten.

Die SPTK hilft dem schweizerischen Polizeiföderalismus, wofür sich derzeit keine Alternative abzeichnet, entscheidend beim Überleben. Nur engere Zusammenarbeit ermöglicht künftig ausreichend wirksame Polizeiarbeit und das von der Finanznot gebotene Abschöpfen von Synergien. Das wäre ohne die von der SPTK entwickelten Standards aussichtslos. Von ihnen hängt auch ab, welche Wirkungen die interkantonale und die militärische Unterstützung entfalten. ■



Der Zuger Polizeikommandant Karl Walker, Präsident der SPTK, zu deren Zukunft:

«Die Entwicklung der letzten Jahre, geprägt von Technisierung, Informatikeinsatz, Standardisierung, Konzentration, Qualitätssicherung, Kostendruck und Personalunterbeständen, dürfte weiter anhalten. Der daraus resultierende Druck, zwischen den verschiedenen Polizeiorganen der Kantone, des Bundes und der Ge-

meinden noch enger zusammenzuarbeiten, dürfte zunehmen. Es wird deshalb immer wichtiger, Terminologie, Technologien und Applikationen zu harmonisieren oder zu vereinheitlichen. Von diesem Prozess betroffen werden bei der Bewältigung von besonderen oder ausserordentlichen Lagen auch die Partnerorganisationen sein.»

Karl Walker, Jahrgang 1956, trat als ausgebildeter Lehrer ins Instruktionkorps der Infanterie ein. 1991 wechselte der Berufsoffizier zur Kantonspolizei Zug, der er bis 1996 als Stabschef diente. Danach kommandierte er bis 2001 die Kantonspolizei Schwyz. Wieder bei der Kantonspolizei Zug betreute er das Projekt der Fusion mit der Stadtpolizei Zug. 2003 übernahm er das Kommando der so entstandenen Zuger Polizei.

Die militärische Laufbahn schloss er als Oberst i Gst ab. Vorher führte er als letzter Kommandant das Gebirgsinfanterieregiment 29.